

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 15ten November 1803.

Litterarische Institute.

Die allgemeine Litteraturzeitung.

Seit 18 Jahren besteht dies Institut, das allgemeinste, das ich kenne; ein eben so beliebtes. Es entstand freylich später, als die allgemeine deutsche Bibliothek, umfaßte aber außer der deutschen Litteratur die Litteratur des Universums, so weit das Universum eine Litteratur hat, und ward eben deswegen auch um desto interessanter. Schreiber dieses gehörte mit zu den ersten Arbeitern dieses Blatts, weiß um seine Entstehung Bescheid, und blieb bis auf diese Stunde einer der treuesten Leser. Vorausgesetzt, daß ich es auch einiger Massen beurtheilen könnte, was ich lese, (und mit der Zeit wird man doch auch klüger), verdiene ich doch auch gehört zu werden, und um dies Gehör bitte ich recht sehr.

Wir Westfälinger lasen die A. L. Z. nicht allein gern, sondern auch recht fleißig; ihr und der A. d. Bibliothek danken wir manche Berichtigung unserer Gedanken, manche erworbene Erkenntniß; es würde für uns also hart seyn, wenn wir sie mit einem Male entbehren müßten. Doch diesen Kummer dürfen wir uns nicht machen, statt einer A. L. Z. sollen wir jetzt zwey haben.

Es ist wahr, der Herr Hofrath Schüz hatte zuerst den Gedanken, dies Institut zu errichten, führte ihn aus; es war sein Kind, er gab ihm den Namen, erzog es mit Mühe, trug die Gefahr, ob es gelingen oder mißrathen würde, und da es wohl gerieth, freuten sich alle Wohldenkende mit ihm. Das Ungefähr gab ihm aber diese Freude nicht; seine Erziehung war mühselig, Tag und Nacht trug er Sorge um seinen Zögling, wehrte die Leute ab, so viel er konnte, die einen bösen Eindruck machen u. seine Vater Sorgen vereiteln wollten, und ermunterte die vielen wackern Männer, die ihm beystanden, unter denen es viele gab, die mehr aus Liebhaberey, als um des Ehrensoldes willen dienten, ob es gleich kein Bubenstück ist, für seine Arbeit ein Honorar zu nehmen. Keiner dieser Männer machte Ansprüche auf das Besizrecht der A. L. Z., es war und blieb ein Werk für das größte Publicum, ein Privateigenthum des Unternehmers; es hieß nie die Jenaische Litteraturzeitung, sondern die Allgemeine; Jenerser arbeiteten mit an ihr, aber nicht vorzüglich, und wer druckte, packte, versandte, die Rechnung führte, und große oder kleine Dienste dabey that, that es für Geld, und

der Unternehmer konnte ihm sein Verdienst lassen oder nehmen, wie es ihm gefiel. Es war kein Institut der Universität, weil es an einem Orte heraustrat, wo eine Universität ist; wir Westfälinger, in so weit wir Mitarbeiter waren, hatten mit denjenigen Jenaischen Professoren, die auch mitarbeiteten, gleiche Rechte oder Nichtrechte; nicht alle Universitätsverwandten durften Theil daran nehmen, weil sich nicht alle in die Schützischen Grundsätze theilten, u. die Allgemeine sollte nicht der Zimmersplatz einer besondern Schule werden, ob sich gleich bisweilen eine besondere Schule einschlich, wenn der Hausherr etwa schlief oder über Feld war. Die besondern Schulen sind nicht immer die verträglichsten, möchten bisweilen allein herrschen, allein das große Wort führen, und, wenn es ihnen gewehrt wird, gibt es grämliche Gesichter.

Ihre Majestät, der jetzige König von Preußen, berief den Herrn Hofrath Schütz, den man vormahls in Halle hatte und verkannte, zurück, berief auch den Herrn Prof. Ersch, als Mitunternehmer, nach Halle, und verlangte ihr Eigenthum, die Allgemeine Literaturzeitung mit. Beyde Männer konnten und wollten sie mitbringen, so gut sie berechtigt waren, ihre übrige Habe mitzunehmen; diese Verpflanzung mochte ihr Unbequemes haben und Geld kosten; der König vergütete es durch die 10,000 Rthlr. Entschädigung, und erkaufte sich diesen Gewinn für die Industrie seines Landes. Hatten die Unternehmer das Recht, über ihr Eigenthum zu disponiren? Ich dachte es, und so lange man in Jena und Weimar noch nicht bewiesen hat, daß ihr Eigenthum nicht ihr Eigenthum sey,

werden wohl alle Biedermänner mit mir so denken. Wollen wir die A. L. Z. künftig lesen: so verstehen wir darunter doch die bisherige, von eben den Männern redigirt, die sie bis dahin redigirten, und verbitten uns ein nachgemachtes Ding unter eben derselben aber usurpirten Firma. Ich weiß es freylich, daß sich auch bisweilen Kaufleute einander eine vorzüglich gütige Firma, die sich gut rendirt, stehlen, wie die Nachdrucker eben so unrechtmäßig das Eigenthum eines andern an sich reißen; was ich darüber weiter sagen könnte, habe ich gesagt.

Und doch versichert man von Jena aus, (s. Beylage zu No. 157. des Hamb. unparth. Correspondenten 1803.) daß diese A. L. Z. in Jena, unter der Aufsicht des Hrn. Hofrath Eichstädt fortgesetzt werden solle, in gleicher Form, als bisher, obgleich die rechtmäßige Societät der Unternehmer der Allgemeinen Literaturzeitung in der Beylage 156 gesagt hatten, daß ihr Institut in Jena weder fortgesetzt werden solle noch könne. Daß man in Jena ein neues Institut errichte, kann diesen Herren nicht verdacht werden, und wenn die Herrn Schiller, Göthe, Fichte, Schlegel, Schelling u. u. sich alle unterschreiben, alle zum Bunde der Unternehmer gehören wollen: so kann dabey niemand etwas zu erinnern haben; nur muß das neue Institut einem alten, fortdauernden die Firma nicht entwenden, nicht einmahl das Format. Oder sollten sich diese Männer so wenig zutrauen, unter ihrer eigenen Gestalt ihr Glück wagen zu dürfen? Unser Anzeiger entlieh vom Reichs-Anzeiger ja auch einen Theil der Firma; aber wir hatten den

Math, unser Institut zu unterscheiden, wir nannten es den Westfälischen Anzeiger, gingen neben dem Herrn Gebatter unsern eigenen Weg, kamen beyde vorwärts, ohne uns einer den andern zu hindern. Das Vorwort Allgemeine dürfte sich indessen doch für zwey Institute nicht füglich passen, denn im Grunde dürfte nur eins dieses Namens werth seyn; und wozu sollte es auch? Die neuere und allerneueste Schule der Philosophie, Aesthetik und Poetik haben gewiß so viel Land gewonnen, daß sie unter ihren Schülern Abnehmer genug finden werden, und wenn auch Deutschland zu arm ist, die Künste zu begünstigen: so wirds uns doch niemand wehren, viel darüber zu sprechen. Der Katholicismus ist den bildenden Künsten günstiger, als der Protestantismus, und wenn wir ihn aus eben diesen Gründen so vorzüglich begünstigen: so gibt es neue Abnehmer u. Leser, — vielleicht auch neue Proselyten.

Im Namen aller Westfälinger wage ich es also, die Herrn in Jena und Weimar, oder in Weimar und Jena angelegentlichst zu bitten, uns die alte Allgemeine Literaturzeitung zu lassen, an welche wir einmal gewöhnt sind, und liefern sie unter einem andern Namen etwas besseres, wenigstens etwas, das eben so gut ist, enthalten sie sich aller Balgerey mit dem alten Institute, aller Sticheley, alles Anzapfens und Neckens, und fordern von uns Cosmopoliten nicht, daß wir dem Weimarsch-Jenaischen Geschmacke ohne weiteres huldigen sollen —: so lesen wir auch wohl ihr Blatt, jedoch ohne uns imponiren zu lassen, ohne gezwungen zu seyn, es fortzulesen, wenns uns nicht mehr gefällt.

Uebrigens bin ich ein Mann, der jetzt

mit den Unternehmern der M. V. Z. in keiner Verbindung weiter steht; kein Mensch hat mich zu dieser Erklärung gedrungen; mein Gefühl und das Gefühl meiner Landsleute forderte mich dazu auf, und dies kann die Redaction dieses Blatts verbürgen *).

*) Die Allgemeine Literaturzeitung, welche Hofrath Meusel in Erlangen herausgab, hatte dasselbe Format, wie die Allgemeine Literaturzeitung, deren Herausgeber der Hofrath Schüz in Jena war. In dieser spielte die Schelling-Schlegelsche Schule eine große Rolle, als Meusel nicht mehr der Herausgeber war. Es fehlte ihr indeß an Absatz, und in der Mitte des vorigen Jahrs wurde sie mit der Erklärung geschlossen: „daß das Zeitalter noch nicht reif für ein solches Institut sey.“

Die Allgemeine Literaturzeitung, welche Hofrath Eichstädt in Jena herausgeben wird, wird wahrscheinlich dasselbe Papier, Format und Druck haben, welches die von Hofrath Schüz hatte. — Dieses und der Umstand, daß sie in Jena heraustritt, macht, daß sie vielleicht 50 Exempl. mehr absetzt, die sie sonst nicht absetzen würde. — Ob sie übrigens sich gegen die Schüz'sche halten wird, das hängt bloß von den Mitarbeitern ab. — Wie Schüz redigirte und was für Recensenten er hatte, das weiß man. Wie Hofrath Eichstädt redigiren wird und welche Recensenten er haben wird, das wird man sehen. — Wenn die ersten Gelehrten Deutschlands für die von Hofr. Eichstädt arbeiten: dann wird diese die meisten Leser haben. Arbeiten sie für die von Hofrath Schüz: so hat sie jene. —

Die Schüz'sche Literaturzeitung hatte ein sehr ausgebreitetes Publicum, und wird es aller Wahrscheinlichkeit nach behalten. Man versichert, daß es Jahre gegeben hat, wo sie 48000 Thaler sächsisch nach Jena zog.

B.

Schulwesen.

Ostfriesland.

Schreiben an einen Freund, bey Uebersendung von No. 64 u. 65 d. M. V.

Ich kann nicht umhin, die neugehenden Stücke mit ein Paar Bemerkungen zu begleiten, — denn Du wirst daraus ersehen, daß der R.-N. Röntgen seine unter dem

Nahmen Negtnör gegebenen Winke, ein Schullehrer-Seminarium betreffend, auf meine desfalls ergangene Anfrage näher zu erklären sucht. Ich lasse meine Person gern bey Seite, — es ist mir nur um die Sache zu thun. Und in so fern finde ich in der Erklärung des Hrn. R. noch nichts, als das Wort „allmählig“, das wirklich zu einer nähern Erklärung dienen könnte.

Völlig einverstanden bin ich mit dem Hrn. R. über die Möglichkeit eines Schullehrer-Seminariums, obwohl die Urtheile darüber nicht gleich sind, indem sich unter andern, selbst im Anzeiger, einmahl aus Feyerland eine Stimme hören ließ, daß die Seminarien oft mehr versprochen als leisteten, und das Uebel, wenn nicht die Seminaristen in sehr geschickte Hände kämen, wohl gar noch ärger machen könnten. (W. A. 1801. Nro. 70. S. 1110.) Ohne Zweifel werden auch in Ostfriesland, wo diejenigen, welchen die Sorge für die Volksbildung anvertraut ist, von so verschiedenen Principien ausgehen, noch manche Bedenklichkeiten bey der Errichtung eines Schullehrer-Seminariums vorkommen, z. B. wenn die Direction desselben anzuvertrauen wäre, und was für ein Geist — in Hinsicht der Religion, die Anstalt beseeelen müßte.

Völlig einverstanden bin ich mit dem Hrn. R. ferner auch darüber, — daß ein Schullehrer-Seminarium für jedes Land weit wichtiger sey, als schiffbare Canäle, als Pferde-Verbesserungs-Anstalten, und besonders — als Seebäder; doch gilt auch in diesem Fall der Spruch des Weisen: *ταυτα εδει ποτισαι, κακεινω μη αψιευαι*. Dieses sollte man thun, und jenes nicht lassen.

Niemand kann ein Schullehrer-Seminarium inniger wünschen, als ich, niemand weniger daran denken, die Realisirung desselben hindern zu wollen, als ich. Nein! aus Liebe für mein Vaterland wünsche ich, und habe es längst gewünscht, daß irgend ein Mann von Geist u. Kraft, mit reellen Kenntnissen ausgerüstet, von uneigennützigem, acht-patriotischem Eifer befeelt, und durch ein allgemeines Zutrauen der Nation unterstützt — sich für die Stiftung einer Bildungs-Anstalt unserer Schullehrer thätig verwenden möchte. Ein solcher Mann würde durch eine allgemeine Hauscollecte (so unbeliebt auch solche Sammlungen schon sind) immer ein Ansehnliches zusammenbringen. Er würde selbst mit einem patriotischen Beispiele vorangehen, und für die Mühe des Collectirens, die ohnehin in einem kleinen Lande so groß nicht ist, nach Abzug seiner Auslagen, keine weitere Bezahlung verlangen. Die edeln Landstände würden einem reiflich durchdachten Plane ihren Beyfall und eine angemessene Unterstützung gewiß nicht versagen. Ein guter und gerechter König würde nicht minder seine milde Hand öffnen, und die treuen Unterthanen würden in Hinsicht einer ihrer wichtigsten Angelegenheiten auf seine landesväterliche Hilfe vertrauen dürfen, ohne desfalls ein so unwürdiges Verhältniß zwischen sich und ihrem Beherrscher voraussetzen zu müssen, als zwischen diesem u. den Pferden seines Marstalles statt findet.

Uebrigens wäre es mir angenehm gewesen, wenn der Hr. R. in seiner Erklärung noch gesagt hätte: Wie viele Subjecte er wohl jährlich in seiner Anstalt mit 300 Rthlr. bilden zu können glaubt, in wie fern sie dadurch unterstützt werden, und

was sie ungefähr dafür lernen sollen? — Mehrere theilnehmende Leser erwarten hierüber eine kurze Angabe, die der Raum wohl verstatet hätte. Man würde doch daraus einiger Maßen abnehmen können, wie groß die Wirkung der Anstalt seyn, und wie geschwind oder langsam das große Ideal des Plans, solche Lehrer des Volks zu liefern, die ihres Rahmens würdig wären, realisirt werden dürfte.

Es steht nur zu befürchten, daß mit 300 Rthlr. zu diesem Zweck nicht viel auszurichten seyn möchte. Bey dem äußerst geringen Einkommen der meisten Schullehrerbedienungen sind es gemeinlich nur arme, dürftige, sonst nicht taugliche Subjecte, die sich diesem brotlosen Fache widmen. Die Unterstützung, die dergleichen Personen während ihrer Vorbereitungszeit, worin sie weiter nichts verdienen könnten, nöthig haben, würde desto größer seyn müssen; mithin möchten von 300 Rthlr. immer nur wenige profitiren können.

Aberglaube.

Herzogthum Westfalen *).

Die hier weit und breit bekannte Geisterbannerin zu Siedlinghausen, die ihrer Gaukeleyen wegen schon gefessen hat, soll ihr Wesen jetzt wieder ärger, als jemahls, treiben. Fast in jedem Dorfe hört man von ihr, und nicht allein alte Mütterchen, mit und ohne Bart, rühmen u. glauben ihre Wunderkunst, sondern man erzählt auch für gewiß, daß sogar ein Küster und zu Arnsberg approbirter Schullehrer, der noch dazu ein studirter Mann ist, seinen vor vielen Jahren im allgemeinen Rufe der Rechtschaffenheit verstorbenen Ba-

*) Eingekandt von einem cath. Pfarrec. d. R.

ter neuerlich von ihr habe citiren u. um die Ursache seines Wanderns befragen lassen. Das muß ein Gewalts-Schulmann seyn, und seinem Pfarrer, falls der Sinn für Wahrheit u. Menschenwohl hat, excolet vorarbeiten! Sollte ein solcher abergläubischer, an Kopf und Herzen verschrobener Lehrer nicht verdienen, öffentlich genannt zu werden? Und welche Mittel müßten wohl sonst noch gegen sein gegebenes Scandal eintreten?

Das Weib zu Siedlinghausen läßt sich für jede Citation eines Geistes einen halben Thaler reichen, und, nachdem sie den Geist heimlich abgehört hat, findet sich durchgehends, daß derselbe vier, fünf u. mehrere heil. Messen noch ausgelobt hatte, welche die Angehörigen dann in einem Mendikantenkloster lesen lassen müssen, wenn sie anders Ruhe vor ihm haben wollen. Da nun für die Lesung einer jeden solchen h. Messe 9 Groschen pränumerirt werden müssen: so ist begreiflich, wie der abergläubische Hausmann so oft nicht im Stande ist, die landesherrlichen und gutherrlichen Abgaben gehörig zu entrichten, seine Gläubiger zu befriedigen und seine Kinder zu versorgen, indem durch den Aberglauben an Gespenster so mancher blanke Thaler in die Bettelklöster gelockt wird; aber es ist auch begreiflich, warum gewisse Leute auf der Kanzel und im Beichtstuhl, auf den Terminen, in den Hütten der Bauern u. bey ihren vornehmen affiliirten Gönnern die bessere Schulanstalten verdächtig machen, vernünftiger Erbauungsschriften verdrängen, heldenkende Volkslehrer verunglimpfen, mit einem Worte: Himmel u. Hölle in Bewegung setzen, damit das Licht nicht leuchte in die Finsterniß. O möch-

ten doch nie Institute errichtet worden seyn, die nicht anders, als im Dillicht der schädlichsten Vorurtheile u. des unseligsten Aberglauben ihre Existenz behaupten können! oder, da geschehene Dinge nicht ungeschehen gemacht werden können, möchten doch jene Geliebten helfen, die die Vorsehung uns als Väter des Volks geschenkt hat! —

Öeffentliche Anstalten.

Fürstenthum Corvey.

Eine Anfrage.

Bekanntlich ist das Corveyische Seminarium von Corvey nach Hörter verlegt worden. Diese Verlegung soll für daselbe so unglückliche Folgen gehabt haben, daß seine jetzige Einrichtung kaum der des Ordens la Trappe gleich komme, ja, daß es gar scheine, als wären die Regeln irgend eines Klarissen-Klosters seinen Statuten zum Grunde gelegt. Uns Westfälingern, die wir unsre Söhne so gern in das Seminarium zu Corvey schickten, und eben so gern Zöglinge von da wieder zu uns nahmen, kann diese Sage nicht gleichgültig seyn. Wollte daher wohl ein, mit diesen Statuten Vertrauter der lieben Wahrheit ein Viertelftündchen widmen, u. uns dieselben im Anzeiger gütigst mittheilen? Wir bitten sehr darum.

(Aus dem Herzogthum Westfalen.)

Policey.

Herzogthum Berg.

Die Verlegung der Kirchhöfe ausserhalb der Bohnörter der Menschen, womit man sich zu beschäftigen anfängt, möchte wohl eine schickliche Gelegenheit abgeben, einer Einrichtung zu erwähnen, deren Wohlthätigkeit fürs menschliche Geschlecht allgemein

anerkannt ist, nämlich die Errichtung der Leichenhäuser.

Jedem gebildeten Leser kann es wohl nicht unbekannt seyn, daß sich leider zu oft Fälle ereignet haben, daß Menschen, die sich im Scheintode befanden, begraben oder in Gruften und Gewölben beygesetzt wurden, dann erwachten und elendig sterben mußten; gewiß das traurigste Loos, das dem Menschen auf und unter der Erde begegnen kann!

Darum wünschte schon so mancher Menschenfreund, daß doch alle hohen Behörden diesen wichtigen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdigten.

In England soll diese Einrichtung bestehen, wo in einem Zeitraume von 20 Jahren über 2000 Menschen durch diese Anstalt gerettet wurden, die sonst meistens jämmerlich hätten umkommen müssen.

Die Behauptung, daß der tote Mensch lebendig begraben würde, ist wohl übertrieben; ja übertrieben würde es noch seyn, anzunehmen, daß von 1000 einem Menschen dies schauervolle Schicksal widerfahre; aber dennoch ist es heilige Pflicht der Menschheit, Maaßregeln zu wünschen, wodurch das Lebendigbegraben unmöglich gemacht wird, auch wenn sich dieser Fall in einem Lande alle hundert Jahre nur einmahl zutragen sollte.

Nun noch einige Bemerkungen. Wie unvorsichtig und lieblos ist nicht die Methode, den verstorbenen Mitmenschen gleich, sobald er für todt gehalten wird, des wohlthätigen Bettes zu berauben, und ihn auf ein hartes Brett, zuweilen mit ein wenig Stroh-Unterlage, in das entlegendste Zimmer des Hauses hinzulegen; eine Verfahrungsart, die, zumahl zur Winterzeit, den

etwa noch schwachen Lebensfunken völlig erlischt.

Wenigstens sollte man dies Verfahren bey individuellen Fällen und Todesarten, besonders bey Kindern, einschränken. —

S — — r.

Entgegnungen.

Pestalozzi und Olivier betr.

Mit gerechtem Unwillen wird jeder Freund und Beförderer eines verbesserten Jugendunterrichts die lieb- und geistlosen Urtheile über die in unserm Zeitalter Epoche machenden, und über blindes Lob und blinden Tadel weit erhabenen Männer, Pestalozzi und Olivier, in mehreren Zeitschriften u. unter andern auch im Westf. Anzeiger lesen. Leute, die nicht einmahl von den Schriften Notiz nehmen, welche von Herbart, Himly, Horstig und andern zur Erläuterung der wichtigen Vortheile geschrieben worden sind, die uns eine nähere Bekanntschaft und ein tieferes Eindringen in den großen originellen Geist jener beyden großen Männer, die in ihrer Art so einzig sind, gewährt; noch weniger bey ihrem offenerzigen Gständnisse der Vorurtheile, die sie einmahl gegen die Sache selbst gefaßt haben, aus Erfahrung reden können, sollten billig so bescheiden seyn, zu schweigen *).

*) Gut ist's, wenn eine Sache von mehreren Seiten beleuchtet wird. Ueberhaupt sollten wir Westfälinger es uns zum Gesetz machen, den, die Deutschen bisher treffenden Vorwurf von uns abzuwenden, bey etwas Neuem gleich mit in die Posanne zu stoßen. Erst ruhig zusehen, prüfen, und die Erfahrung zu Rathe nehmen — dieses paßt besser zum Character des westfälischen Mannes, u. man kommt dann auch nicht in Gefahr, sich Blößen zu geben. Daher mochte der Westf. Anz. bisher bey neuen Entdeckungen und Ersehnungen nicht gern gleich enthusiastisch lobpreisen, sondern lieber Thatsachen erzählen, ohne Parthey zu nehmen. v. R.

An die Leser des Westf. Anz., den Angriff in Nro. 87. betreffend.

Nachdem ich dem Verfasser des gehässigen Angriffs in Nro. 87. meine letzte Antwort in Nro. 89. gegeben hatte, lag mir ob, die Redaction des W. A. in Anspruch zu nehmen, nach welchen Grundsätzen von Censur sie einem Anonymus erlauben dürfe, einer bekannten Person die öffentliche Achtung und die gute Meinung im Angesichte des Publicums kränken zu lassen, und wie dieses mit den oft bekanntgemachten Grundsätzen der Redaction sowohl, als mit den sanctionirten Rechten der Pressfreyheit des preuss. Staats, in dessen Schoos die Grafschaft Dortmund dem W. A. fördert und verbreitet, bestehen könne? Ich wandte mich daher an den würdigen Hrn. Prof. Hierig, welcher, höchlich mißbilligend die Dgression des Anonymus von der Sache zur Person, den Angriff für „ungerecht“ und sich für unschuldig an der Aufnahme desselben erklärte. Denn, die Unpartheylichkeit forderte, daß die Redaction entweder den persönlichen Theil der Antwort in Nro. 87. unterdrückte, oder daß sie den Verfasser derselben nannte. Beydes geschah nicht, und deshalb bin ich genöthigt, entweder bey den hohen Landesbehörden gegen die Redaction des W. A. klagbar zu werden, oder auf die Bekanntmachung des Verfassers zu bestehen. Inzwischen ist der Verf. bekannt geworden, und seine öffentliche Bekanntmachung interessiert beyde, die Leser des W. A. u. mich. Denn ein unbekannter Ehrenabschneider ist dem guten Namen eben so gefährlich, als ein Bandit dem Leben. Kennt man solche Menschen: so

fallen sie der öffentlichen Würdigung anheim.

Der Verfasser ist nämlich ein Mann, womit ich nie die geringste persönliche Bekanntschaft hatte, der folglich nie über mich competent urtheilen kann, über welchen ich mich daher auch keines Urtheils anmaße, von dessen Tiefe des Geistes und des Characters aber der Hr. Pastor Grevel in den Anhangsheften des Westf. A. (drittes Quartal) folgenden Grundriß aufstellt: S. 289. „Ein Jüngling muß erst phantasiren, ehe er klug wird, und wer sich in der Jugend der Welt als Gelehrten darstellen will, der muß über Hals und Kopf die Schriften der Gelehrten lesen und die Ermahnungen Paulus I. Theff. 5, 21. beherzigen, damit er von der Ueberladung des Magens des Geistes keine Blähungen bekomme. S. 292. Der (nämlich unser Hr. α) sich als einen Wundermann darstellte, welcher alle vernünftige Menschen an Kunst überträfe; als einen Erzgelehrten (!!); der die bisher im Finstern gelegene Welt erleuchten wolle, der sich in Westfalen einen Vorläufer anschaffte (legantur die bekannten Complimente, über welche neulich noch in öffentlichen Blättern gespottet wurde), der vor ihm her den Weg bereitete und seine Steige richtig machte. Welcher (S. 300.) wegen großer jugendlicher Hitze Deliria hat, deshalb ein Antispasmodicum und den Rath erhält, hüpsch fein eine Zeitlang zu Jericho zu bleiben, ehe er seine Weisheit auskramt“ — der Herr Magister Benzenberg zu Schöller. Urtheile nun, wer kann.

Schwerte.

Bährens.

Empfehlung.

Es ist bereits so viel Nühmisches über die englischen Copiermaschinen gedruckt und geschrieben worden — die Besitzer derselben haben ihren großen unverkennbaren Nutzen so bewährt gefunden — daß es überflüssig ist, zu deren Empfehlung mehr zu sagen. Die Gemeinnützigkeit dieses Instruments hat in einigen Gegenden Deutschlands Nachahmer erweckt, welche mit verschiedenem Erfolge arbeiteten. Ohne über den Werth oder Unwerth dieser Producte deutschen Kunstfleißes aburtheilen zu wollen, muß jeder, der die englischen Copiermaschinen kennt, gestehen, daß sie, in Rücksicht ihrer äußeren Eleganz, ihrer Dauerhaftigkeit und der strengen Punctlichkeit in ihren Wirkungen, noch lange unerreichbar bleiben werden. Dieses bestimmt mich, davon fortwährend einen Vorrath zu halten, und ich wünsche, daß das gelehrte und mercantillische Publicum fleißigen Gebrauch davon machen möge. Sie kosten nicht, wie ich einmal in einem gedruckten Aufsatze über diesen Gegenstand gelesen zu haben glaube, 25 Carol., sondern die theuerste Gattung zum Gebrauch fürs Comptoir mit eisernen Walzen nur ungefähr die Hälfte.

Außer diesen verkaufe ich auch im Großen und Kleinen, was Englands Luthercasseler-Werkstätten hervorbringen. Sowohl die elegante als alltägliche Welt findet bey mir, was sie in der Art Waare suchen mag. Von Gegenständen des Luxus verdienen: plattirte und lackirte Möbelsachen, Meiszzeuge, Kutschengesättire; von solchen des Bedürfnisses: Messer aller Art, Scherren, Feilen, Werkzeuge, Knöpfe und gepreßte Kupferwaaren vorzüglich genannt zu werden.

Versicherungen der Billigkeit sind heutzutage oft eitles Gepränge; ich ziehe die That vor, u. wünsche, daß aus vielen Gegenden Viele diese erproben mögen.

J. N. Ehrenberg
in Elberfeld.

Auctionsanzeige.

Montag den 21sten Nov. werden hieselbst circa 800 Bände, mehrentheils neuer Bücher, dem Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Dortmund den 12ten Nov. 1803.

Carl Friedr. Köppen.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herbede den 7ten November 1803.

Weizen	• • • • •	3 Rtlr. 14 Sgr.
Roggen	• • • • •	2 — 11 —
Gerste	• • • • •	2 — 5 —
Hafer	• • • • •	2 — 4 —
	• • • • •	1 — 6 —